

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **129 (2003)**

Heft 41: **Schrittmacher im Spitalbau**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

STANDPUNKT

«Bypass»

Was bestimmt unser Bild eines Spitals – und deckt es sich mit der Wirklichkeit? Diese Frage stellt sich nicht nur Patienten und Besuchern, sondern auch politischen Entscheidungsträgern, ärztlichem Personal und in zunehmendem Masse Ökonomen und Betriebswirtschaftlern. Seit einiger Zeit ist das öffentliche Gesundheitswesen in Bewegung geraten und hat durch die Entwicklungen der letzten Jahre eine zentrale Stellung in der öffentlichen Diskussion erlangt. Der dramatisch angestiegene Finanzbedarf in allen Bereichen der ärztlichen Dienste hat zur Entstehung neuer Betriebskonzepte im öffentlichen Spitalwesen geführt – in Form von Betriebsgesellschaften bis hin zur Bildung eigenständiger Unternehmungen wie z. B. der Spital Thurgau AG.

Die daraus resultierenden Konsequenzen der Verlagerung des politischen Auftrages zur öffentlichen Gesundheitsversorgung hin zu marktwirtschaftlich bestimmten Rentabilitäts- und Kostensenkungsmaximen sind noch nicht abzuschätzen. Die Kostenexplosion im Gesundheitswesen beginnt sich mit einschneidenden Folgen in der Hardware – den Spitalbauten – niederzuschlagen. Die vornehmlich in den 1960er- und 1970er-Jahren gebauten, modern konzipierten Neubauten oder Neugründungen der Bezirks-, Regional-, Kantonsspitäler und Universitätskliniken haben sich, abgesehen von kleineren Erneuerungen, während gut drei Jahrzehnten den sich stark verändernden Bedingungen des Gebrauchs anzupassen vermögen. Nun jedoch scheint sich ein grundlegender Erneuerungsschub dieser in ihrer architektonischen Ausprägung und in ihrem funktionalen Layout ähnlichen Bauten anzukündigen. Dies betrifft neben den grossen Anlagen wie denjenigen von Basel, Bern und Zürich auch mittlere und kleine Spitäler wie beispielsweise Aarau, Chur, Frauenfeld, Liestal, Luzern, Olten, Winterthur und erstreckt sich über die nächsten 20 Jahre. Brisant dabei sind die zu erwartenden Investitionskosten von mehreren Milliarden Franken. Wie sind jedoch diese Erneuerungen und Erweiterungen umzusetzen: als «machines santé» in Anlehnung an gängige Verwaltungsbauten mit grossmassstäblichen, neutralen Gebäudestrukturen? Und wie steht es im Umgang mit den bestehenden Bauten?

Grundlegende Schwierigkeiten in der baulichen Adaptation heutiger Anforderungen und starre Grundrisslayouts führen dazu, dass aus wirtschaftlichen Gründen zunehmend auch Überlegungen zu einem Totalabbruch und Ersatzbau angestellt werden. Diese Gedanken werden jedoch meistens aus politischen Erwägungen und mit Blick auf die Finanzlage der Kantone wieder fallen gelassen. So bleibt das Integrieren und die Fortschreibung der gegebenen architektonischen Partituren die zentrale entwerferische Aufgabe.

Anhand von Projekten und bereits realisierten Umsetzungen ist festzustellen, dass zwar mit möglichst offenen, flexiblen Gebäudestrukturen auf die zum heutigen Zeitpunkt kaum einschätzbaren Entwicklungen der Zukunft in der Medizinaltechnik und den Betriebskonzepten reagiert und einem repräsentativen architektonischen Äusseren mit identifikativem Ausdruck nachgegangen wird. Aber die *planerischen* «Umgehungen» scheinen einen Versuch zu beschreiben, verbindliche Antworten auf nicht (mehr) festlegbare Projektierungsparameter zu finden.

Markus Friedli, Kantonsbaumeister Thurgau

AUSSTELLUNG

Sammlung Alberto Sartoris: Die Architektur der Moderne und ihre fotografische Abbildung

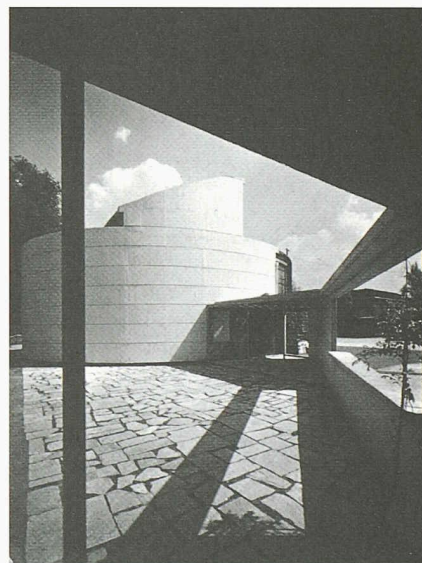
Die Ausstellung an der ETH Lausanne präsentiert Originalbilder aus der Sammlung Sartoris. Im Mittelpunkt stehen die dokumentarische Substanz der Bilder und die Kommunikation zwischen fotografischer Abbildung und architektonischer Intention der fotografierten Objekte.

(pd/km) Die über 8000 Originalfotos der Sammlung Alberto Sartoris dokumentieren das Werk von rund 650 Architekten aus aller Welt. Von hoher ästhetischer Qualität, reflektieren sie über den dokumentarischen Charakter hinaus auch die Architekturfotografie als eigenes Genre mit seinen technischen und formalen Gesetzmässigkeiten.

Sind nun die Fotos von Architektur, wie sie sich in der Sammlung präsentieren, reines Abbild der gebauten Wirklichkeit? Oder reflektierte die Fotografie die Architektur der Moderne auf eine Weise, dass deren Entwicklung dadurch beeinflusst wurde? Die Ausstellung sucht Antworten auf diese Frage, indem sie die komplexen historischen Beziehungen zwischen den beiden Disziplinen vor allem anhand von Bildern aus den 1920er-/1930er-Jahren untersucht, als die Fotografie sich um Anerkennung als eigenständige Kunstform bemühte.

Die Bilder sind in drei thematische Bereiche gegliedert: Der erste Bereich zeigt die ausserordentliche dokumentarische Substanz der Sammlung auf sowie die Gemeinsamkeiten in der Bildsprache von FotografInnen unterschiedlichster Herkunft. Im zweiten Bereich wird das Werk von 20 Fotografen präsentiert, deren Arbeiten die Kommunikation zwischen fotografischer Abbildung und architektonischer Intention besonders deutlich illustrieren. Und schliesslich wird die Beziehung des Mediums Fotografie zur Architektur über Bilderserien mit eigenständiger oder völlig experimenteller Dimension beleuchtet.

EPFL, *Archive de la construction moderne*, (Gebäude SG, 1. Stock), 1015 Ecublens, Tél. 021 693 52 06. Di-So 10-18h, Do bis 20h (Führungen: 19h). Bis 16. November 2003



Gorilla-Haus, Zoo London, von Berthold Lubetkin & Tecton, 1934 (Bild: Herbert Felton)